

Zur historischen Konstruktion der Romantik um 1830:  
romantische Manifeste im Vergleich (Frankreich, Spanien, Italien)

*Friedrich Wolfzettel (Frankfurt am Main)*

Geschichtlichkeit ist ein konsubstantielles Element der romantischen Theorie, die als geschichtsphilosophische Konstruktion der Wirklichkeit in unterschiedlicher Weise auch die jeweilige nationale Identität berührt. So muss der klassizistische Widerstand gegen romantische Tendenzen gerade in Frankreich oder Italien auch im Lichte einer Bedrohung nationaler Identität interpretiert werden, und die Vernetzung der einzelnen Phasen dieser „querelle“ mit der beginnenden bürgerlichen Geschichts- und besonders Literaturgeschichtsschreibung zeigt sehr deutlich, wie sehr der Widerstand gegen die Romantik auch ein Widerstand gegen eine neue Form von Geschichte bzw. Geschichtlichkeit überhaupt ist. Während die romantische Theorie in ihrem Ursprungsland Deutschland dazu dient, das Fehlen einer kraftvollen Renaissance und Klassik zu überspielen, erscheint sie in den romanischen Ländern mit ihrer Blüte einer humanistisch inspirierten Kultur als Bedrohung kultureller Identität. Denn die romantische Geschichtskonstruktion, die August Wilhelm Schlegel in seiner *Geschichte der romantischen Literatur* von 1802/03 mit dem Begriff des „neueren Europa“<sup>1</sup> verbindet, beruht auf den beiden Grundannahmen *Bruch* und *Kontinuität*: *Bruch* in bezug auf die mentalitätsgeschichtliche Schwelle zwischen heidnischer Antike und christlicher ‚Neuzeit‘, wie sie vor allem von Friedrich Schlegel, Jean Paul, Hegel oder Chateaubriand weiter ausgeführt wurde, und *Kontinuität* im Hinblick auf die Vorstellung einer ‚organischen‘, nationalen Weiterentwicklung oder Perfektibilität<sup>2</sup>, die sich kaum mit dem Konzept einer ‚Renaissance‘ in Einklang bringen lässt, denn, wie A.W. Schlegel betont, „nur das unter sich zusammenhängende lässt sich zu einer Geschichte verknüpfen“<sup>3</sup>. Damit stehen sich aber auch zwei konträre Identitätskonzepte gegenüber; die romantische Debatte erweist sich einmal mehr als wohl letzte und konsequenteste Aufgipfelung der zweihundert Jahre alten ‚Querelle des Anciens et des Modernes‘. Wie Jean Paul über die „Quelle der romantischen Poesie“ lapidar feststellt: „Ursprung und Charakter der ganzen neueren Poesie läßt sich so leicht aus dem Christentum ableiten, daß man die romantische ebenso

---

<sup>1</sup> A.W. Schlegel, *Geschichte der romantischen Literatur*, hg. von Edgar Lohner (Kritische Briefe und Briefe, IV), Stuttgart: Kohlhammer 1965, S. 204 (geplanter Titel: *Geschichte und Charakteristik der eigentümlichen Poesie der Hauptnationen des neueren Europa oder der romantischen*).

<sup>2</sup> Hierzu Ernst Behler, *Unendliche Perfektibilität. Europäische Romantik und Französische Revolution*, Paderborn u.a.: Schöningh 1989.

<sup>3</sup> A.W. Schlegel, *Geschichte der romantischen Literatur*, S. 22.

gut die christliche nennen könnte.“<sup>4</sup> Die Wiedergeburt des Klassischen ist nicht nur mit dem Theorem des *Bruchs* unvereinbar – „Das Christentum vertilgte, wie ein jüngster Tag, die ganze Sinnenwelt mit allen ihren Reizen [...]“<sup>5</sup> –; sie macht auch die nicht auf *Kontinuität* seit der Antike aufgebaute Konstruktion von Identität problematisch.

Die bekannten Auseinandersetzungen um Madame de Staëls *De l'Allemagne* beleuchten diesen Kontext. Denn indem die Autorin die von den Brüdern Schlegel übernommene Romantiktheorie mit der Form eines Reiseberichts über das eigentliche Ursprungsland der Romantik verbindet, hält sie nicht nur, wie es gemeinhin heißt, ihrem eigenen Land einen Korrektivspiegel vor; sie stellt auch dessen – mittlerweile zur imperialen Staatsdoktrin überhöhte – klassizistische Identitätskonstruktion explizit in Frage. Denn nicht nur postuliert sie die zwei getrennten „grandes divisions très marquées: la littérature imitée des anciens et celle qui doit sa naissance à l'esprit du Moyen Age“<sup>6</sup>; nicht nur deutet sie eine Erschöpfung der klassischen Tradition und ihre wünschenswerte Befruchtung und Revitalisierung durch den – hier wohl bewusst noch nicht ‚romantisch‘ genannten – Geist der „patrie de la pensée“<sup>7</sup> und romantischen Enthusiasmus an: „l'esprit français lui-même a besoin maintenant d'être renouvelé par une scève plus vigoureuse“<sup>8</sup>. Die Aussagen von *De l'Allemagne* müssen auch vor dem Hintergrund von *De la littérature* gelesen werden. Die dort getroffene Unterscheidung zwischen *Nord* und *Midi* mit ihren konkomitanten völkerpsychologischen und mentalitätsgeschichtlichen Annahmen, etwa der These, dass „la philosophie, à la renaissance des lettres, a commencé par les nations septentrionales“<sup>9</sup>, oder derjenigen, wonach „la poésie du nord convient beaucoup plus que celle du midi à l'esprit d'un peuple libre“<sup>10</sup>, entwertet implizit die südlich-klassische Tradition und stellt überdies die bisherige kulturelle Identität Frankreichs in Frage. In dem berühmten Kapitel XI des 2. Teils von *De l'Allemagne* wird die Autorin in ständigem unausgesprochenen Bezug auf die Thesen der Brüder Schlegel eben diese nationalidentitären Konsequenzen explizit ziehen. Die Frage ist hier eben nicht mehr nur die Wahl zwischen zwei Richtungen, klassisch oder romantisch; zur Debatte steht jetzt die Entscheidung zwischen bloßer *imitation* und authentischer *inspiration*, zwischen einer „littérature transplantée“ und einer

---

<sup>4</sup> Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik* (Jean Paul-Ausgabe, Bd. V), hg. von Norbert Miller, München: Hauser 1974, S. 93.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Madame de Staël, *De l'Allemagne*, hg. von Simone Balayé, Paris: Garnier-Flammariion 1968, 2 Bde., Bd. I, S. 46 ("Observations générales").

<sup>7</sup> Ebd., S. 47.

<sup>8</sup> Ebd., S. 48.

<sup>9</sup> Madame de Staël, *De la littérature*, hg. von Axel Blaschke, Paris: Classiques Garnier 1998, S. 181.

<sup>10</sup> Ebd., S. 180.

„littérature [...] indigène“<sup>11</sup>, zwischen einer bloß aufgepfropften Kultur – „Mais ces poésies d’après l’antique [...] sont rarement populaires, parce qu’elles ne tiennent [...] à rien de national.“<sup>12</sup> – und der fruchtbaren Rückbesinnung auf die „racines dans notre propre sol“<sup>13</sup>, die allein Kontinuität und mithin auch Perfektibilität (im Sinne des spätaufklärerisch romantischen Perfektibilitätstheorems) verbürgt. Die Rettung nationaler Identität ist an die Übernahme der romantischen Geschichtstheorie gebunden und nur um den Preis der Aufgabe des klassisch-klassizistischen Paradigmas zu erhalten. Die angestrebte oder erwünschte „Verwurzelung“ der nationalen Kultur erscheint als Bedingung der Möglichkeit des Wachstums („elle est la seule qui puisse croître et se vivifier de nouveau“); und sie garantiert Erneuerung, weil sie „rappelle notre histoire: son origine est ancienne, mais non antique“<sup>14</sup>. Dass mit der Wurzelmetapher und dem Adjektiv *national*<sup>15</sup> zugleich eine neue klassenübergreifende Kultur propagiert bzw. der „populäre“ Charakter der nicht-klassischen Kulturen zum Vorbild gemacht wird, wie die Ausführungen Madame de Staëls zu Portugal, Spanien, England und Deutschland zeigen, unterstreicht die sozialidentitäre Funktion der romantischen Geschichtskonstruktion, welche die Ersetzung des übernationalen ständisch-humanistischen Kulturkonzepts durch volkstümlich nationale Ganzheitsvorstellungen zur Voraussetzung nationaler Erneuerungssehnsüchte macht.

Die internationale Strahlkraft der Staëlschen Thesen, wie sie durch den kürzlich erschienenen Sammelband von Udo Schöning und Frank Seemann, *Madame de Staël und die Internationalität der europäischen Romantik*<sup>16</sup>, thematisiert worden ist, dürfte hauptsächlich diesem Nexus zwischen Geschichts- und nationaler Identitätskonstruktion zu verdanken sein; Udo Schöning hat an die Bedeutung des Nation-Begriffs in *De l’Allemagne* erinnert. Dies erklärt auch zugleich die Frage, warum die verkürzten Thesen der Autorin in dem berühmten Artikel der *Biblioteca Italiana* 1816 erst in dem durch das Ende der napoleonischen Herrschaft entstandenen Machtvakuum die sog. romantische Debatte in Italien auslösen konnten. Umgekehrt können dann aber die Tragfähigkeit und Gewichtung dieser ästhetisch-ideologischen Konstruktion nicht nur als Maß für romantische Theoriebildung dienen, sondern auch als Messlatte für die unterschiedlichen nationalen Theoriebedürfnisse. Dabei ist von vornherein zu vermuten, dass die romantische Geschichtstheorie als Identitätsangebot vor allem in den Nationalkulturen bestimmend wird, in denen der Ästhetik die Rolle zukommt, Defizite der Nationbildung aufzuwiegen. Letzteres gilt offensichtlich vor allem für

---

<sup>11</sup> *De l’Allemagne*, Bd. I, S. 213.

<sup>12</sup> Ebd., S. 213.

<sup>13</sup> Ebd., S. 214.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Udo Schöning und Frank Seemann (Hg.), *Madame de Staël und die Internationalität der europäischen Romantik*, Göttingen: Wallstein 2003.

Deutschland und Italien, während Frankreich, aber auch Spanien, das Ursprungsland deutscher Romantiktheorie – ungeachtet ganz ungleicher Voraussetzungen – ein deutlich geringeres Bedürfnis nach identitären Geschichtskonstruktionen haben.

Charakteristisch für die Situation in Frankreich – im Zeitraum des von Pierre Moreau<sup>17</sup> untersuchten „classicisme des romantiques“ vor der „bataille d’Hernani“ – dürfte die geringe Wirksamkeit der Thesen von Madame de Staël sein; ein Phänomen, das in umgekehrt proportionalem Verhältnis zu der Berühmtheit der Autorin steht. Man könnte von der Immunität der klassizistischen Kultur gegen die Zumutungen der Romantikthesen sprechen. Stendhal reduziert in *Racine et Shakespeare* (1823-25) das aus Deutschland übernommene geschichtsphilosophische Modell in betont salopper Art auf eine geschmacks-ästhetische Wahl zwischen alt- und neumodisch:

*Le romantisme est l’art de présenter aux peuples les œuvres littéraires qui, dans l’état actuel de leurs habitudes et de leur croyances, sont susceptibles de leur donner le plus de plaisir possible. Le classicisme, au contraire, leur présente la littérature qui donnait le plus grand plaisir à leurs arrière-grands-pères.*<sup>18</sup>

Die Romantik verkörpert das *moderne* Lebensgefühl und die herbeigesehnte ästhetische *Revolution*<sup>19</sup>, aber obwohl Stendhal an einer Stelle „la lecture de Schlegel“<sup>20</sup> gegen die verachtete Riege klassizistischer Kritiker, von Laharpe bis Marmontel, ausspielt, hat die energische Aufwertung Shakespeares wenig mit romantischer Geschichtsphilosophie zu tun: „L’esprit français repoussera surtout le galimatias allemand, que beaucoup de gens appellent *romantique* aujourd’hui.“<sup>21</sup> Im Rahmen eines spürbar intensiven Beschleunigungserlebnisses bezeichnen die Dramen Shakespeares ganz einfach eine letztlich ungeschichtliche, weil lediglich stilistisch begründete ‚Modernität‘. Dass dies zumindest im kulturellen Bereich einen Restbestand identitärer Thematik voraussetzt, zeigt im übrigen der Ruf nach einer „tragédie nationale en prose“<sup>22</sup>.

Victor Hugo wird Stendhal mit seiner Begründung des modernen, romanti-

---

<sup>17</sup> Das Buch von Pierre Moreau, *Le classicisme des Romantiques* (Paris: Plon 1932), steht bekanntlich in einer ganzen Reihe ähnlicher oder identischer Titel seit 1885. Vgl. Jan Allan Henning, *L’Allemagne de Madame de Staël et la polémique romantique. Première fortune de l’ouvrage en France et en Allemagne (1814-1830)*, Genève: Slatkine Reprint 1975 (erste Auflage Paris 1929), sowie André Monchoux, *L’Allemagne devant les lettres françaises de 1814 à 1835*, Paris: Colin 1953.

<sup>18</sup> Stendhal, *Racine et Shakespeare*, hg. von Roger Fayolle, Paris: Garnier-Flammarion 1970, S. 71 (Kap. III: "Ce que c’est que le romantisme").

<sup>19</sup> Siehe ebd., S. 51 f. ("Préface").

<sup>20</sup> Ebd., S. 67 (Kap. II: "Le rire").

<sup>21</sup> Ebd., S. 75 (Kap. III).

<sup>22</sup> Ebd., S. 124 ff (Lettre VI: "Le romantique au classique").

schen Dramas in der *Préface de Cromwell* (Dezember 1827) nur bedingt folgen.<sup>23</sup> Das von ihm eingebrachte triadische Schema einer gattungsentologischen Zivilisationsstufentheorie ist eminent geschichtsphilosophisch und ohne deutsches Vorbild, speziell Herder, Fichte und Hegel, kaum denkbar, auch wenn die Vorstellung vom Wachsen des Menschheitsgeschlechts („Le genre humain dans son ensemble a grandi [...]“<sup>24</sup>) noch ältere, mythische und aufklärerische Schichten der Zeitalterlehren und den Einfluss Rousseaus erkennen lässt. Nach dem Goldenen Zeitalter, das mit Lyrik verbunden wird, und dem ehernen Zeitalter, dem die Epik zugeordnet wird (die im übrigen auch in der antiken Tragödie aufscheint), verdankt sich das der Neuzeit zugeordnete Drama – weitgehend im Sinne der romantischen Epochentheorie – der „profonde révolution“<sup>25</sup> des Christentums; es ist bekanntlich durch die Doppelpolung des Sublimen und des Grotesken gekennzeichnet, mit der die horizontale historische Triadik durch die metaphysische Triadik Himmel, Erde, Hölle vertikal ergänzt wird. Indem aber das Hässliche zum Grotesken, das Schöne zum Erhabenen weiterentwickelt wird und beide Kategorien dialektisch miteinander vernetzt werden, überwindet Hugo das zentrale Gegensatzpaar der klassischen Ästhetik und begründet zugleich eine geschichtsphilosophische Ästhetik, deren Wurzeln auf Schlegel und Madame de Staël zurückführen. Der auf den *génie antique* folgende *génie moderne*<sup>26</sup> entspricht dem „drame“, „le caractère propre de la troisième époque de poésie, de la littérature actuelle“, d.h. der „époque dite romantique“<sup>27</sup>. Wieder bilden Ariost, Cervantes und Shakespeare die Gewährsleute des romantischen Geistes. Aber Hugo macht sich nicht nur die Staëlsche Konzeption zunutze; er glättet zugleich auch deren identitätsspezifisches, nationales Provokationspotential. Zu den Vorläufern der neuen „poésie complète“<sup>28</sup> gehört nun auch Rabelais, der zusammen mit den drei genannten Heroen der Literatur eine europäische Tetrade bildet, in der – bezeichnenderweise – nur Deutschland fehlt. Indem der Autor sich an die Spitze des Fortschritts stellt, überspielt er den Klassik-Romantik-Gegensatz und seine identitäre Problematik zugunsten einer weltgeschichtlichen Theorie, die den Schlegel-Staëlschen Gegensatz von echter und „transplantierte“ Kultur einfach ignoriert und Frankreich zum Erben einer großen zivilisationsgeschichtlichen Entwicklung macht.

Damit scheint der Weg offen für eine neue Phase der Auseinandersetzung mit dem romantischen Modernitätsanspruch gerade auch in den Ländern, die A.W.

---

<sup>23</sup> Noch immer bleibt Standardlektüre die Monographie von Marc Sourian, *La Préface de Cromwell*, Paris: Boivin 1897.

<sup>24</sup> Victor Hugo, *Cromwell*, hg. von Anne Ubersfeld, Paris: Garnier-Flammarion 1968, S. 63.

<sup>25</sup> Ebd., S. 67.

<sup>26</sup> Ebd., S. 70.

<sup>27</sup> Ebd., S. 76.

<sup>28</sup> Ebd., S. 77.

Schlegel noch unter die Geburtsländer des romantischen Zeitalters zählt, die sich aber bislang diesem Prozess des Umdenkens am hartnäckigsten entzogen haben: Italien und Spanien. Das Beispiel Italiens ist hier wahrscheinlich das interessanteste, denn nicht nur setzt das Land angesichts einer wenig entwickelten Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung der historischen Begründung der Romantik besonderen Widerstand entgegen; die Rezeption de Staëls und Hugos bezeichnet auch zwei deutlich voneinander unterschiedene Phasen, deren erste unter stilkritischen Vorzeichen das geschichtsphilosophische Romantikkonzept weitgehend ignoriert, während wir es erst bei Mazzini mit einer historischen Theorie zu tun haben. Die ebenfalls zweiphasige Romantikkonzeption Spaniens bleibt demgegenüber widersprüchlicher und bevorzugt eine vermittelnde, zum Teil konservative Linie, die offensichtlich das identitäre Angebot zur Wiederentdeckung und Rechtfertigung des Eigenen nutzt.

Die Lage in Spanien ist nicht nur an sich, sondern auch forschungsgeschichtlich paradox; einmal belegen nämlich die breitgefächerten Untersuchungen<sup>29</sup> – mit ganz unterschiedlichen Bewertungen – nur die vergleichsweise späte und geringe Bedeutung romantischer Theoriebildung im Verhältnis zur Praxis der romantischen Bewegung unter liberalen Vorzeichen; zum anderen möchte man von einem merkwürdigen Phänomen verkehrter Rezeption sprechen, insofern die Schriften von A.W. Schlegel im Kreis des Hamburger Kaufmanns Böhl de Faber unmittelbar rezipiert werden, durch diesen konservativen Wegbereiter der spanischen Romantik jedoch, wie jüngst Horst Nitschack resümiert, „mit einer konservativen Erneuerung Spaniens in Verbindung gebracht“<sup>30</sup> werden, was nach Nitschack auch die adäquate Rezeption von Madame de Staël behinderte, ganz abgesehen davon, dass das ‚Franzosen trauma‘ – unter Napoleon wie unter Ludwig XVIII. – ohnehin die Vermittlung romantischer Theorien aus Frankreich erschwerte. So blieb die liberale Romantikrezeption im Umkreis der Barcelonenser Zeitschrift *El Europeo* (1820-1823), deren Name an Friedrich Schlegels Zeitschrift *Europa* (1803-1805) anklingt, auch angesichts der anschließenden bourbonischen Restauration Episode. Der ideologisch schwer einzuordnende, aber wohl dem Saint-Simonismus nahestehende Agustín Durán, ein begeisterter Anhänger der romantischen Poesie, aber auch Sammler spanischer Romanzen und Dramen des *Siglo de Oro*, konnte nach Juretschke zum Wegbereiter des „nationalistischen Mythos“<sup>31</sup> werden; die geschichtsphilosophische Dimension der

---

<sup>29</sup> Erwähnt sei vor allem Derek Flitter, *Spanish Romantic Literary Theory and Criticism*, Cambridge: University Press of Cambridge 1994.

<sup>30</sup> Horst Nitschack, "Die Rezeption Mme de Staëls in Spanien und Hispanoamerika", in: U. Schöning und F. Seemann (Hg.), *Madame de Staël und die Internationalität der europäischen Romantik*, S. 135-172.

<sup>31</sup> Hans Juretschke, *Origen doctrinal y génesis del romanticismo español*, Madrid: Edit. Ateneo 1954, S. 25. Vgl. auch ders., "Die Ursprünge der spanischen Romantik und ihre Darstellung in der Literargeschichte. Eine Untersuchung über den Einfluss Au-